

Thesen von Landesbischöfin Ilse Junkermann zum Kirchentag in Jena

Zur Podiumsdiskussion „Geschwister der Schöpfung“:

Eingangsstatement

Ich denke fast, dass alle, die hier versammelt sind (auf dem Podium und im Publikum) im Grunde in eine Richtung denken: Das menschliche Verhältnis zu Tieren und zur ganzen Schöpfung ist in Wirklichkeit unmenschlich. Hier verrät schon die Sprache: Wir müssen uns ändern, um wirklich zu Menschen zu werden. Und man wird unser Menschsein daran erkennen, wie mitfühlend wir uns unseren Mitgeschöpfen gegenüber verhalten.

Mich als Theologin und Landesbischöfin beschäftigt natürlich besonders die Frage,

- inwieweit Bibel und Theologie eine Mitschuld haben an der menschlichen Selbstüberhebung, die einher geht mit soviel Zerstörung an allem anderen Lebendigen.
- Und zugleich möchte ich danach suchen, wo Bibel und christlicher Glaube das Potential haben, etwas an unserer Einstellung und an unserem Verhalten zu ändern, sodass wir wahrhaft, in Gottes Sinn, Menschen sind und in (mehr) Frieden mit der Schöpfung leben ...

Dazu gehören für mich folgende Aspekte:

- Tier und Mensch sind am gleichen, am 6. Tag der Schöpfung, erschaffen. Beide erhalten den Segen Gottes. Sie gehören zueinander (Bild: Obdachloser Mann im Rollstuhl sitzt bei dem wartenden Kutschpferd nachts um 10 Uhr in der Fußgängerzone einer Großstadt, er streichelt die Nüstern des Pferds, Bild, wie zwei leidende und seufzende Kreaturen zusammen gehören)
- Die Krone der Schöpfung ist der 7. Tag: ohne Arbeit – ohne Leistung – Tag der Ruhe (Sabbatgebot gilt für alle Menschen und auch für die Tiere)
- Gott der Schöpfer heißt die Menschen, zu den Tieren eine Beziehung herzustellen, indem sie ihnen einen Namen geben. So, wie Gott die Menschen und sein Volk bei ihrem Namen ruft. Das ist ein Zeichen für die Pflicht zur Fürsorge, dazu, in Beziehung so miteinander zu leben, dass jedeR zu seinem bzw. ihrem Recht kommt
- Am Sündenfall ist auch ein Tier, die Schlange, beteiligt; auch sie trifft ein Fluch Gottes und die Vertreibung aus dem Paradies und die Grundfeindschaft zwischen Mensch und Tier; wg der Sünden der Menschen leiden auch die Tiere, auch sie sind von der Sintflut betroffen, auch von ihnen wird nur jew. ein Paar gerettet – die anderen gehen unter
- Entsprechend gilt auch der Regenbogen mit seiner Bundverheißung auch den Tieren – allerdings: nach der Flut erst wird den Menschen Fleischgenuss erlaubt – mit Einschränkung: kein Blutgenuss (Gen. 9, 2f)
- Die ganze Kreatur seufzt und wartet auf Erlösung (Röm 8), der Tierfriede ist Zeichen des messian. Friedensreichs (Friede zwischen den Tieren und zwischen Menschen- und Tierkindern; Jes.)
- *Heute* ist unser Verhältnis zu Tieren in den westlichen Gesellschaften von Extremen geprägt:
 - *einerseits* unmenschliche Massentierhaltung als systematische und minutiös getaktete Tierproduktion; Tiere als leblose Ware, die produziert und ausgebeutet werden kann – um eines unglaublich (und gesundheitsgefährdenden) hohen Fleischkonsums willen¹

¹ 40% des weltweiten Fleischkonsums in den Industrieländern bei 18% Anteil an Weltbevölkerung. Lebensmittel (auch Wurst und Fleisch) in D besonders billig. 40.000 Hühner oder 2.000 Schweine in einem Stall die Regel. Durch Haltung auf engstem Raum und Züchtung auf hohe Fleischerträge krankheitsanfällig, dadurch Antibiotika, dadurch Resistenzen auch bei Menschen. Ein Drittel der weltweiten Getreideproduktion als Tierfutter verwendet. In D Hälfte der Agrarfläche für Tierfutter. Reicht aber nicht aus, deshalb Importe (u. a. zu Lasten von Regenwäldern). Hoher Wasserverbrauch (15.000 l für 1 kg Rindfleisch). Umwandlungsrate von pflanzlichen in tierische Kalorien bei Geflügel 2:1, Schweinen 4:1, Rindern 7:1 (mit Getreide und Hülsenfrüchten könnten auf derselben Fläche viel mehr Menschen ernährt werden). Auch Getreidepreise steigen wegen Bedarf an Futtergetreide, was das Armuts- und Hungerproblem verschärft.

- *andererseits*: fast „Vergötzung“ von Haustieren (Bsp. Werbung für Katzennahrung) mit bester Pflege und Nahrung; Suche nach Tier-Nähe in Tierparks / Nationalparks (Bsp.: eine Bäarin und ihre zwei Jungen faszinieren 40 Menschen, die deshalb am Straßenrand anhalten und schauen und fotografieren ...)
- Als Landwirtstochter und in der Landwirtschaft aufgewachsen finde ich beides irritierend

Aufgaben heute und in der Zukunft:

- Als Menschen zu einem neuen Miteinander mit den anderen Geschöpfen finden (betrifft die ganze Schöpfung: Tiere, Pflanzen, Erde und ihre Schätze)
- Schöpfungsauftrag an die Menschen neu verstehen lernen: von der Ebenbildlichkeit mit dem Schöpfer her verstehen und handeln (Herrschaft als Pflicht zur Fürsorge, bebauen und bewahren als Grenze gegen selbst-herrliche Ausbeutung und grenzenlose Zerstörung)
- Das biblische Verständnis und die naturwissenschaftliche Erkenntnis, dass der Unterschied von Menschen zu Tieren und Pflanzen nur gradueller (und nicht substantieller) Natur ist, zusammenbringen; **Theologische Arbeit**: (Selbst) Kritik am herrschenden Anthropozentrismus (Hi 38 f und Ps. 50: Schöpfung ist Gottes und nicht nur auf Menschen und ihre Bedürfnisse bezogen; Ps. 104,29: Mensch und Tier leben vom Atem Gottes) // Ps. 36,7: Gott hilft Menschen und Tieren // Tierrechte im AT (dem dreschenden Rind nicht das Maul verbinden, Verbot von Sodomie, Kastration, Kreuzung und Anschirren unterschiedl. Tierarten) // Bileams Esel ist offener für Gott als Bileam selbst (Num 22). // Auch Jesus in der Wüste zusammen mit Tieren (Mk 1, 13). // Die „Vögel am Himmel“ und die „Lilien auf dem Feld“ als Vorbild für Gottvertrauen (Mt 6). Sie haben also eine Beziehung zu Gott!
- Die graduellen Unterschiede angemessen beschreiben - und leben (Natur ist mehr als nur eine Kulisse für menschliches Leben – Verbundenheit neu lernen //

Fazit: Schöpfung darf nicht vergöttlicht werden. Sie ist aber auch nicht gottloses Gegenüber. In ihr ist göttliche Lebenskraft, auf ihr ruht Gottes Segen. Dr. Rainer Hagencord, kath. Priester und Vertreter einer „theologischen Zoologie“: „Vielmehr ist es Zeit, der Schöpfung ihre Seele, ihre Würde zurückzugeben, sie aus ihrer Demütigung zu befreien, in die sie als gänzlich gottloses Gegenüber des Schöpfers, als reines Produkt eines überbetont souveränen und transzendenten Gottes und als Objekt menschlicher Wissenschaft und Ausbeutung inzwischen geraten ist.“ (EFiD S. 10) Das bedeutet: Der Mensch muss zu seinen Grenzen zurückfinden und sich als Teil der Schöpfung Gottes und als Mitgeschöpf mit allem Lebendigen verstehen. Er muss zu einem „Maß des Menschlichen“ finden, zu einer Verbundenheit mit allem, was lebt. Das bedeutet, dass wir nicht isoliert auf uns selbst bezogen leben, sondern, zusammen mit unseren Mitgeschöpfen, uns auf Gott bezogen – mit der besonderen Aufgabe der Gottebenbildlichkeit.

Zum Podium „Schöpfungsbewahrend anders leben – Gebot der Stunde nicht nur für Christen?“

Zentrale Frage: Wie können wir unseren Lebensstil so ändern, dass er der Bewahrung der Schöpfung dient und sie nicht mutwillig zerstört?

Wir *wissen* um die Krise.

Wir *wissen* um die Veränderungsnotwendigkeiten

Große Frage: Wie kommen wir zu einer anderen *Haltung* und einem anderen *Verhalten*? Und was ist dabei der spezifische christliche Beitrag?

Es braucht einen epochalen Transformationsprozess: von **Wachstumsideal** im persönlichen Leben und als Ziel von Gesellschaft und Wirtschaft (Steigerung der menschlichen Lebensmöglichkeiten ungeachtet der Folgen, Verehrung von Macht und Durchsetzungsfähigkeit, Glück und Erfüllung durch Wachstum, Freiheit als Bindungslosigkeit) hin zu einem Ideal von „Bebauen und Bewahren“ / von einem radikalen Individualismus (Freiheit als Bindungslosigkeit), der sich im blanken Egoismus zeigt hin zu einem Ja zu Beziehungen und Eingebunden-, Eingefügtsein in ein größeres Ganzes, ohne dabei Individualität aufzugeben. Das bedeutet auch ein bewusstes Ja zu Unterschiedlichkeit und Verschiedenheit (, die mich und meine Identität bereichern und nicht bedrohen)

Bsp. **Zitat Robert Jungk**: „Ist der notwendige Kurswechsel noch möglich? Ich meine schon. Es muß nur der politische Wille vorhanden sein, ihn zu riskieren. Voraussetzung einer solchen massenhaften Willensäußerung, der sich die Herrschenden nicht länger verschließen könnten, wäre allerdings ein entschiedener Sinneswandel. Immer mehr, immer höher, immer weiter, immer schneller, immer stärker – das waren die Ziele des 19. Und 20. Jahrhunderts. Die **neuen Parolen** müßten heißen: mehr Liebe, mehr Bescheidenheit, mehr Nähe, mehr Übersichtlichkeit, mehr Lebensnähe, mehr Zärtlichkeit und nicht zuletzt mehr Schönheit. Das sind keine unmöglichen Forderungen. Sie entsprechen den Sehnsüchten vieler Menschen. Und es gibt auch schon viele Versuche und Anfänge eines solchen neuen, ganz anderen Lebens mitten in unserer dunklen Zeit.“

Bsp. Zitat **Chun Hyun Kyung** (Südkorea, Vortrag auf der 7. Vollversammlung des ÖRK in Canberra 1991):
Drei Übergänge nötig:

1. „Übergang vom Anthropozentrismus zur Lebensbezogenheit“
2. „Übergang vom Prinzip des Dualismus zum Prinzip der Verknüpfung“ (Körper – Geist, Gefühl – Verstand, Immanenz – Transzendenz u.s.w., wobei das erste immer abgewertet wird)
3. „Übergang von der Kultur des Todes zur Kultur des Lebens“ (Frieden nicht durch Vernichtung des Gegners, sondern durch Erhalt des Lebens, vgl. S.5-6).

Bsp. **ÖRK-Erklärung** „Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ (August 2012): „Wir wollen unsere spirituelle Verbindung mit der Schöpfung bekräftigen, doch die Wirklichkeit sieht so aus, dass die Erde vergiftet und ausgebeutet wird. *Exzessives Konsumverhalten führt nicht zu grenzenlosem Wachstum, sondern zu einer grenzenlosen und unbeschränkten Ausbeutung* der Ressourcen der Erde. Menschliche Gier trägt zur globalen Erwärmung und anderen Formen des Klima-wandels bei. Wie sollen wir uns Erlösung vorstellen, wenn dieser Trend anhält und die Erde für immer schwer geschädigt wird? Die Menschheit kann nicht allein gerettet werden, während die übrige geschaffene Welt untergeht. Öko-gerechtigkeit kann nicht von der Erlösung getrennt werden und Erlösung kann nicht ohne neue Demut kommen, die die Bedürfnisse allen Lebens auf der Erde respektiert.“ (K Raiser S. 7)

Wir sind im Übergang bzw. am Anfang eines solchen Transformationsprozesses, er hat begonnen. Es ist wichtig, seine Zeichen zu erkennen und ihn zu stärken. Zeichen dafür sind:

- es gibt ein Wissen und Bewusstsein für ihn (Zit R. Jungk; ÖRK-Erklärungen; philosoph. Rede von der 2. Aufklärung;
- Zurückschrecken von Krieg als Mittel der Konfliktlösung – z. B. in Syrien gelingt dies hoffentlich, in letzter Minute
- klarer Schritt zur Energiewende (nach Fukushima)
- Politische Diskussion um tägliche Ernährung („Veggie-Tag“)
- „anders wirtschaften“ nimmt zu: Teil- und Tauschbörsen nehmen zu (Auto, Kleider usw.), Brauchen und Nutzen können wird vielen Menschen wichtiger als Besitzen
- Es gibt ein „Jahrbuch Gerechtigkeit“ (kirchlicher Herausgeberkreis) und andere, nichtkirchliche Publikationen, die die Zahlen auflisten und die Fehl-Entwicklungen dokumentieren (z. B.: Bereits im August ist weltweit biologisches **Regenerationspotential** für das laufende Jahr verbraucht – jeder Ressourcenverbrauch danach ist zerstörerisch.

Aufgabe der Christen und der Kirchen ist, in den Transformationsprozess das biblische Menschenbild und Weltbild einzubringen. D. h. als erstes, die richtigen Fragen zu stellen² und entsprechende Antworten zu wagen. D. h.:

² Z. B.: Welches sind die Grenzen des Wachstums? Welches sind die Grenzen des Machbaren? Welches sind die Grenzen des Wirtschaftens, des Warenaustauschs, des Geldhandels wie des Schulden-Machens? Wie kommen wir von einem Streben nach immer Mehr hin zu einer Ethik des Genug? Wie kommen wir zu einem Verständnis von Freiheit, das das Ja zu Bindungen als Wesenselement von Freiheit erkennt?

Dies ... sind die Fragen, von deren Antworten es abhängt, ob und wie wir und unsere Mitmenschen hier und weltweit ein Leben in Menschenwürde haben können, wie unsere Umwelt und Mitschöpfung überleben und leben kann, wie die nach-folgende Generation Mittel zum Leben haben wird.

- im Blick auf das **Menschenbild**: was macht wirklich ein „gutes Leben“ aus, was ist lebensdienlich? Einsicht und Antwort: in Grenzen leben / im Maß des Menschen leben / in gelingenden Beziehungen leben: mit Gott und meinen Nächsten / Freiheit als Ja zu Bindungen / von Anthropozentrismus hin zu einem Selbstverständnis der Geschöpflichkeit und Mitgeschöpflichkeit / auch geistlich in Grenzen leben: Einsicht in Schuldverstrickung und Scheitern: auf Gottes Gnade und Liebe angewiesen bleiben
- im Blick auf das **Weltbild**: Die Welt ist Gottes Schöpfung, sie ist den Menschen anvertraut, sie zu bebauen und zu bewahren. Einsicht und Schuldbekennnis nötig, wie Christentum über falsches Herrschaftsverständnis zur Ausbeutung der Schöpfung beigetragen hat.
- Grenze als positiver Wert: die Ressourcen der Welt sind begrenzt, nicht grenzenlos ausbeutbar; ihre Bewahrung und die Bewahrung ihrer wunderbaren Regenerationsfähigkeit ist oberstes Ziel,
- Vom Anthropozentrismus hin zu Mitgeschöpflichkeit –
- Kritische Beleuchtung von ggw. Entwicklungen /moderne Religionskritik: ‚Wachstum um seiner selbst willen und um des Gewinns willen ist ein moderner Götze geworden.‘

Dazu braucht es nicht nur Wissen, zum Wissen und zur Einsicht braucht es eine *andere spirituelle, geistliche Grundhaltung*:

- Es gehört zum Menschsein, in Grenzen zu leben. In diesen Grenzen gibt Gott das Lebensnotwendige in großer Fülle. Es ist ein geistlicher Akt, diese Fülle sehen und schätzen lernen und so das „Maß des Menschlichen“ für sich selbst zu finden.
- Wie gehen wir mit unserer Schuld und Scham darüber um? Wie stellen wir uns der Frage Gottes: ‚Adam, wo bist du? Evangelische Christenmenschen in Mitteldeutschland, wo seid Ihr? Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, wo bist du?‘ – ‚Wir haben uns versteckt, Herr. Wir *schämen* uns, wir tun noch längst nicht alles, was wir tun können. Wir sind nicht frei genug zum ‚Genug‘“
- Nicht Konsum als Ersatzbefriedigung für andere, emotionale Bedürfnisse (nach Zuwendung, Glück, Erfüllung, Sinn).
- Ja zu endlichen Möglichkeiten und endlichem Leben.
- Chance und Aufgabe von Kirche: in der weltweiten ökumen. Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch bilden wir ein alternatives weltweites Netzwerk, alternativ zum ökonom. Netz und weltweiten Finanzmärkten

Dazu braucht es eine **andere alltägliche Praxis**:

Beispiele gibt es genug – Beispiele aus der Kampagne Klimawandel – Lebenswandel (klimafreundlich leben, verbleibende Emissionen mit Klimaschutzprojekten kompensieren): Ernährung, Einkauf und Konsum, Energie, Mobilität,